

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Schreiben und Expeditionen
Johannisstraße 33.
Verantwortl. Haupt-Redacteur
Dr. Köhler in Weidnitz.
Für d. polit. Theil verantwortlich
Dr. Arnold Rober in Leipzig.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Anzeigen an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1/2 9 Uhr.
In den Sälen für Inf.-Annahme:
Otto Kriem, Universitätsstr. 22,
Lobkowitzstr. 18, v.
nur bis 1/2 5 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Anlage 14,800.

Abonnementpreis viertelj. 47, 50, 53, incl. Frachtpost 6 Mk.
und die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 50 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Schließen für Extrabelegungen
ohne Postbeförderung 30 Pf.
mit Postbeförderung 45 Pf.
Inserate 40 Pf. Courant, 20 Pf. für
größere Schriften laut angegebener
Preisverzeichnisse. — Tabellarische
Satz nach üblichem Tarif.
Reclamen unter dem Rubricationspreis
die Spaltenlinie 10 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Rabatt wird nicht
gegeben. Zahlung proannuumerum
oder durch Postnachschub.

№ 337.

Sonnabend den 2. December

1876.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

**Sonntag den 3. December nur Vormittags bis 1/2 9 Uhr
geöffnet.
Expedition des Leipziger Tageblattes.**

Bekanntmachung.

Durch unsere Bekanntmachung vom 20. April vorigen Jahres haben wir die Besitzer von Häusern, welche nicht mit Klingeln versehen sind, aufgefordert, solche anbringen zu lassen. Diese Aufforderung hat aber den erwünschten Erfolg nicht gehabt, denn eine neuerliche Erörterung hat ergeben, daß gegenwärtig nicht weniger als 1177 Häuser in unserer Stadt der Klingeln entbehren. Da es aber unumgänglich notwendig ist, daß des Nachts die Schußmannschaft beziehentlich die Feuerwehr im Stande ist, sich alsbald Zugang zu Häusern zu verschaffen, worin Feuer, verdächtiger Rauch, Gas- oder Wasseraustritt bemerkt wird, oder deren Bewohner von irgend einem andern gefährbringenden Ereignisse bedroht werden, so verfügen wir hierdurch folgendes:

- 1) Jedes bewohnte Grundstück in dieser Stadt muß mit einer in gutem Stande befindlichen, von außen leicht aufzufindenden Hausklingel oder Glocke versehen sein, welche so eingerichtet ist, daß dadurch die alsbaldige Öffnung der verschlossenen Hausthür, beziehentlich des Grundstückeinganges herbeigeführt werden kann.
- 2) Diese Bestimmung tritt am 1. Januar 1877 in Kraft.
- 3) Jeder, dessen Grundstück von dieser Zeit ab ohne die unter 1) gedachte Klingel oder Glocke vorhanden wird, hat sich einer Geldstrafe von 20. — oder entsprechender Haft zu gewärtigen, wird auch, da nöthig, zur Befolgung vorstehender Vorschriften im Wege des Strafverfahrens angehalten werden.

Leipzig, am 27. Juli 1876. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Georgi. Hartwig.

Dankfagung.

Von einem Theaterfreunde ist bei Gelegenheit der am 26. November d. J. zu Ehren des Theaterdirectors, Herrn Dr. Förster, stattgehabten Festlichkeit dem letzteren die Summe von **Drei Hundert Mark** als ein Geschenk für den hiesigen Chor-Pensionsfonds übergeben worden. Herr Dr. Förster hat diesen Betrag uns übermitteln und wir versehen nicht, dem freundlichen Schenker für das dem genannten Pensionsinstitut bewiesene Wohlwollen unsern aufrichtigen Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Leipzig, den 1. December 1876. Der Verwaltungsausschuß des Theater-Chor-Pensionsfonds.

Weihnachtsbazar zum Besten des Albert-Zweigvereins Leipzig

Leipzig, 1. December. Die Weihnachtszeit naht, die seltsame Zeit des Lebens und Nehmens, frühlich für alle die Glücklichlichen, die da zu geben vermögen und aus Gaben hoffen dürfen, doppelt traurig aber für die Armen, denen ein Solches nicht vergönnt ist, ja die in Noth und Krankheit schwachen, während Andere sich freuen. Auch für die Unglücklichlichen zu sorgen, gehört zu den heiligsten Pflichten der schönen Festzeit, und dankbar ist es zu begrüßen, wenn eine Anzahl hochangesehener Damen unserer Stadt in dieser Beziehung mit dem Beispiel vorangehen und sich zur Veranstaltung eines Unternehmens vereinigt haben, das namentlich der Armen-Krankenpflege des Albert-Zweigvereins Leipzig zu Gute kommen soll. Dieses Unternehmen besteht in einem Bazar, der den Saal unseres Gewandhauses, diese ehrwürdige Stätte classischer Musik, auf kurze Zeit in einen bunten, frischen und heiteren Jahrmarkt verwandelt soll.

Wir hatten Gelegenheit, einen Blick in die Vorbereitungen zu diesem Bazar zu werfen, und können unseren lieben Lesern und Lesern berichten, daß schon der bloße Anblick all der Herrlichkeiten und Kostbarkeiten, all der nützlichen und praktischen Sachen, die da vereinigt sein werden, den Besucher reich belohnen wird. Das Comité, an der Spitze Frau Helene v. Mühlb., die intelligente Gattin unseres Herrn Stadtkommandanten, ist in seiner aufmunternden und sammelnden Thätigkeit überaus rührig gewesen. Es hat aber auch an werthvoller Unterstützung von Seiten unserer Frauenwelt nicht gefehlt. Die Einladungen sind von einer überraschenden Reichhaltigkeit und Mannichfaltigkeit. Aus allen Kreisen — von Ihrer Maj. der Königin bis zur schlichten Hausfrau, von den opferbereiten Handelsleuten unserer Stadt bis zu den entlegenen wohnenden, dem Geschäftsleben fern stehenden Freunden des Vereins — fließen die Gaben. So wird der Bazar den verschiedenartigsten Wünschen genügen können. Für die Ansprüche der Herren — wie der Damenwelt und nicht am wenigsten der lieben Kleinen ist in umfassender Weise gesorgt; auch an allerlei Gaben für das dienende Personal zum nahenden Feste fehlt es nicht. Bücher und Bilder, Wappen, Holz- und Lederwaren aller Art, zerliche Körbe, Kissen und schön gestickte Arbeiten, reizende Spielwaaren und Kinderanzüge giebt es in großer Auswahl, und wo noch Läden sich zeigen, wie in Porzellan- und Glaswaaren, Seifen, Dwears u. d. d. dürfen die fleißigen Sammlerinnen wohl mit Aug auf eine rechtzeitige großmüthige Abhilfe hoffen. Der Wohlthätigkeitssinn unserer Leipziger wird sich auch hier, wieder glänzend bewähren, und jede Gabe, die Nutzen und Freude stiften kann, wird willkommen sein.

Obwohl das Unternehmen einem edlen Zweck dienen soll, so geht doch das Streben des Comité dahin, die Einnahmen nicht auf Kosten der Künstler zu erhöhen. Es soll der Grundlag feingehalten werden, daß jeder Gegenstand zu entsprechendem Preise zu haben ist und daß auf größere wie kleinere Geldstücke jederzeit herausgegeben wird. Einen besonderen Anziehungspunct wird die Tombola bilden, eine Lotterie nach italienischem Muster, mit der verlockenden Einrichtung, daß Jeder, der Loose kauft, auch berechtigt ist, die Gewinne sofort in Empfang zu nehmen. Die billigen Loose der Tombola (zu 50 J.) werden hoffentlich rasch in Umlauf kommen und reichliche Abnahme finden. Der Vertrieb der Loose wie der eigentlichen Verkaufsartikel in den einzelnen Zelten geschieht durch Damenhand. Auch die Würfelkubik, die Blumenverkaufsstellen und das Buffet werden viel zur Ermunterung und Erfrischung beitragen. Die Ausstattung des kostbarlich aufgearbeiteten Lotteriezettes und die Schmückung des Bazars überhaupt wird von der kundigen Hand des Herrn Pianico hergestellt.

Der Bazar wird am 9. December (kommenden Sonnabend) eröffnet werden und drei Tage hindurch — bis mit dem 11. — den Besuchern offen stehen.

Deutscher Protestantenverein.

Der zweite der öffentlichen Vorträge dieses Winters wurde am letzten Dienstage von Diaconus Dr. Peter aus Dresden gehalten, der die Besucher dieser Vereinsabende schon öfter durch seine lichtvollen und von echter Religiosität getragenen Darstellungen erfreut hat. Sein Thema bildete diesmal die Frage: „Vandesskirche oder Freikirche?“. Der Hauptinhalt des Vortrags war folgender:

Es vollzieht sich in der Gegenwart eine neue Reformation, aber nicht aus innerer selbstständiger Bewegung der Kirche, sondern durch Anstoß von Seiten des Staates, welcher sich von der Kirche unabhängig gemacht hat und dadurch der Kirche die Nothwendigkeit auferlegt, sich gleichfalls selbstständig zu constituieren. Sie wird jetzt zeigen müssen, ob der Geist Christi bei ihr geblieben ist. Die Religion ist die Seele des Vaterlandes. Die Gefahr einer Schädigung der Religion ist also eine weit größere Gefahr, als die einer äußeren Schädigung des Vaterlandes. Wenn die Himmelsterne der Religion zu Verlichtern herabgesetzt werden, schwindet Friede und Hoffnung, Befestigung und sittliche Kraft aus der Seele der Menschen.

Seit durch Constantin den Großen das Christenthum Staatsreligion geworden ist, hat es in fortschreitender Consequenz seinen idealen Charakter als Weltreligion, die in das Himmelreich einverleibt ohne Rücksicht auf irdische Staatsangehörigkeit, eingebüßt, und ist nach Maßgabe nationaler

Grenzen und Individualitäten in kirchliche Sondergestaltungen aufgegangen. Auch die Bewusstseinskirche des Protestantismus war das Ergebniss einer nationalen, deutschen That. Nur theilweise inessen folgten die deutschen Fürsten dem Kaiser Luther's aus inneren religiösen Motiven; sie wußten wohl, daß ihre politische Landeshoheit durch die Auflösung der kirchlichen Centralgewalt gebrochen und gestürzt würde. Der Verfall des deutschen Reiches in kleine Territorialfürstentümer ging deshalb mit der kirchlichen Erneuerung Hand in Hand. Hoffen wir, daß ebenso umgekehrt die durch schwere Kämpfe errungene Wiederherstellung des deutschen Kaiserreichs zur Herstellung einer allgemeinen deutschen, evangelischen Volkskirche mit der Zeit führen werde! Auch hat die fortgeschrittene Politisirung des Christenthums in den protestantischen Staatskirchen die Folge gehabt, daß die Religion nur zu einem Anhängel des Bürgerseins, des Kirchenwesens nur zu einem Abtheilungsrecht der Staatsregierung wurde, so daß schließlich nur die Stützen des religiösen Lebens im Wesentlichen verachtet wurden, welche durch den Staatszwang geschützt waren, während z. B. der Abendmahlbesuch verflummerte.

So war es dringend nöthig geworden, die Kirche sowohl verfassungsmäßig auf ihre eigenen Füße zu stellen, als auch das religiöse Leben und Thun der freien Gewissensentscheidung der Einzelnen zurückzugeben.

In dieser Freiheit aber nun droht wieder die Gefahr der Freikirche. Die Verfassung ist groß, im Range der Freiheit einen selbstständigen, eigern Zusammenschluß specieller religiöser Gesinnungsgruppen zu organisieren, und die allgemeine Landeskirche zu verlassen, dadurch sie zu zerstreuen. Gerade den stärksten religiösen Erweckungen hängt die Gefahr des Conventitellwesens an. Solchen Erweckungen ist unsere Landeskirche zu „gemischt“; sie wollen als die Heiligen und Gläubigen unter sich sein und ohne Verührung bleiben mit den Ungläubigen und Unreinen. So drohen der Landeskirche manche wahrhaft lächlige religiöse Kräfte verloren zu gehen.

Es ist eine religiöse, wie patriotische Pflicht, die Verfassung zur Freikirche zurückzuführen. Das Christenthum soll die innerste Lebenskraft des ganzen Volkes sein und bleiben und immer mehr werden; von ihm soll das ganze Leben jedes einzelnen Volksgliedes von der Wiege bis zum Grabe geweibt und getragen werden. Die Entthaalichung der Kirche soll nicht zur Entschlückung des Staates führen. Das Ende davon wäre die Barbarei. Geburt, Ehe, Tod würden zuletzt nur als gleichgültige Naturproceffe, als Functionen des animalen Lebens, von Jedem durchgemacht werden, ohne die Verklärung, die sie durch das Vereintragen einer göttlichen Idealwelt empfangen, und so würde der Untergang in — Bestialität nahe liegen. Keßliche Surrogate, künstliche Festelichkeiten sind Nichtigkeiten gegenüber der

gefundenen Kraft einer dem Volksgemüth fest eingewachsenen schlichten Religiosität. Die allgemeine Pflege dieser volkstümlichen Religiosität steht im gleichen Verhältnisse zum Conventitellwesen der Freikirche, wie die fromme Urkraft Luther's zu einem lamentablen Pietismus. Die nach Errichtung der Union in Preußen entstandenen separat-lutherischen Gemeinden sind bald wieder unter sich uneins geworden; die Spaltung setzt sich fort bei der Strenge dogmatischer Lehrzucht; endlich will jeder Führer der kleinsten Secte ein unerschütterter Papst sein. So auch in Sachsen, namentlich auf dem Zwischauer Kohlenboden. Die große Volksgemeinde dagegen überwindet jede Erkrankung leicht und kann die dogmatischen Verschiedenheiten ohne Schaden in sich überbergen; sie verknüpft die verschiedenen Richtungen und Gaben zum gleichen Dienste am Gemeinwohl, am großen Gottesreiche, welches mehr werth ist, als der Eigensinn unseiner streitenden Theologen, um in Wahrheit und Liebe die Gemeinamkeit des Glaubens in freier fortschreitender Entwicklung aufzustreben.

Der Lehrent Hinkende Vort ist auch wieder erschienen und findet starken Zuspruch, ist aber auch wie immer klar und deutlich geschrieben. Der Hinkende ist eben ein Mann, der es versteht, Einem so recht ins Herz hineinzureden, soßlich zu machen, was recht und unrecht ist. Seine Rede zum 77er bringt überzeugende Gedanken. Seine Bitter 1 mit dem „Gruß Gottwiden“ zeigt, was Hinkent nicht glauben will, daß er ein guter Christ ist, was auch alle andern Bittern, selbst Bitter 3 beweisen, und so geht es fort, und der ganze Kalender ist voll von Lebensweisheit und was die Hauptsache ist, voll Wahrheit. Gütliche Rede, alter Freund und gute Veredlung.
(Helm- und Redarzeitung.)

Der Verkauf

meiner diejährigen, noch gut erhaltenen Ruder in **Portefeuilles u. Lederwaaren** beginnt mit dem 5. December.

Gottfried Schultze,
Markt 2, 2. Etage.

Teppiche, Tischdecken, Reisedecken, Sopha- und Bettvorlagen zu Fabrikpreisen bei Bernh. Berend, 35 Reichsstr. 1. Peter Richter's Hof. — Mittags offen.

Permanente Muster-Ausstellung

Industrie- und Handels-Artikeln
Markt No. 2.

Freier Zutritt für Jedermann.
Verkäufe nur zu Original-Fabrikpreisen.